(Zweites Blatt).

Thorner Zeitung

Nr. 60. Dienstag, den 13. März 1900.

Deutscher Reichstag

164. Sitzung vom 10. März 1900.

(Fortsetzung aus dem 1. Blatt.)

Zu § 12 befürwortet Abg. Singer (Soz.) einen Antrag Albrecht, wonach Fleischhändlern und Gastwirthen der Vertrieb brauchbar gemachten Fleisches nicht nur mit Genehmigung der Polizeibehörde, wie die Vorlage will, sondern bloß auf erfolgte Anzeige bei der Polizei zu gestatten sein soll, um Chikanen zu vermeiden.

Direktor Dr. Köhler empfiehlt die Vorlage.

Der Antrag Albrecht wird abgelehnt, § 12 angenommen.

§ 13 der Vorlage, betr. die Benachrichtigung des Besitzers des Fleisches, wenn die Untersuchung eine erhebliche Herabsetzung des Nahrungswerthes ergeben hat, ist von der Kommission gestrichen.

Abg. Stolle (Soz.) befürwortet einen Antrag Albrecht auf Wiederherstellung der Vorlage.

Abg. Graf Klinckowström (konf.) will den Paragraphen streichen, der übrigens durchaus nicht erheblich sei für den Großgrundbesitz.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Wurm, Schrader, Stolle und des Direktors Köhler wird § 13 gestrichen.

§ 15 wird unter Ablehnung eines Antrags Albrecht in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso § 16.

§ 17 behandelt die Verwendung von Pferdefleisch. Die Vorlage schreibt vor, daß der Vertrieb und die Einfuhr von Pferdefleisch nur unter einer Bezeichnung erfolgen darf, welche das Fleisch als Pferdefleisch erkennbar macht. Fleischhändlern, Gastwirthen u. s. w. ist der Vertrieb und die Verwendung von Pferdefleisch nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet. Das Fleisch muß deutlich als Pferdefleisch bezeichnet werden. Pferdefleisch darf nicht zusammen mit anderem Fleisch in denselben Räumen feilgehalten werden. Der Bundesrath ist ermächtigt, diese Bestimmungen auf Esel, Hunde und dergl. auszudehnen.

Die Kommission läßt die Vorlage im Wesentlichen unverändert, sie verlangt nur bei dem Vertrieb und der Einfuhr die Deklaration in deutscher Sprache.

Ein Antrag Bismarck-Bohlen und Gen. will den Vertrieb von Pferdefleisch bei Gastwirthen u. s. w. ohne besondere Koncession zulassen und die Vorschrift über das Feilbieten von Pferdefleisch gemeinsam mit anderem Fleisch streichen.

Ein Antrag Albrecht und Gen. will an die Stelle der polizeilichen Koncession eine Anzeigepflicht der Gastwirthe u. s. w.

Abg. Dr. Frhr v. Langen (konf.) tritt für den Antrag Bismarck ein. Das Pferdefleisch an sich sei anerkanntermaßen kein minderwerthiges Nahrungsmittel. In Paris würden jährlich 29 000 Pferde geschlachtet, allerdings treibe man dort die Thiere nicht bis auf's Letzte ab. Von dem Antrag hätte Niemand Schaden, höchstens die Agrarier, da ein vermehrter Konsum des Pferdefleisches bei Abnahme des Vorurtheils auf die Rindfleischpreise drücken würde.

Direktor Dr. Köhler: Um volle Klarheit zu schaffen, genüge nicht der Aushang von Plakaten u. s. w., sondern die Konzessionspflicht sei nöthig.

Hierauf wird der Antrag Albrecht abgelehnt, ebenso der Antrag Bismarck, und § 17 in der Kommissionsfassung angenommen.

§ 18 wird debattelos angenommen.

Zu § 19 (Landesgesetzliche Vorschriften über Schlachthäuser u. s. w. werden aufrecht erhalten) macht Abg. Dr. Vielhaben (Rfp.) Mittheilungen über Interna der Kommissionsberathungen unter Namensnennung.

Präsident Graf Ballestrem fordert den Redner auf, den vertraulichen Charakter der Kommissionsberathungen zu wahren.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abgg. Beckh-Coburg, Singer, Dr. Vielhaben wird der Paragraph angenommen, ebenso weitere Paragraphen ohne Debatte.

Zu § 24 begründet Abg. Dr. Vielhaben (Rfp). einen Antrag, wird aber in seinen sehr ausführlichen Darlegungen mehrmals vom Präsidenten unterbrochen.

Der Antrag wird gegen die Stimme des Abg. Dr. Vielhaben abgelehnt.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte nach Ablehnung eines Antrags Albrecht zu § 29 in der Kommissionsfassung angenommen.

Eine von der Kommission beantragte Resolution betr. Einrichtung von Schlachtviehversicherungen wird angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. — Tagesordnung: 1) Rechnungssachen. 2) Münzgesetz.

(Schluß nach 6½ Uhr.)

Neuer Frühling.

Novelette von Alfons de Resée.

(Nachdruck verboten.).

„Cz! Cz! Cz!“ rief der Morseapparat seit nun schon zehn Minuten ununterbrochen. „Cz! Cz! Cz! von P.“ Aber der junge Beamte, der in dem dumpfen Post-Amtszimmer den Dienst hatte, hörte es nicht. Träumend saß er da — das Haupt auf die Hand gestützt, — und blickte hinaus durch das Fenster auf die schneeverwehten Eisenbahnschienen, auf die verschneite Landschaft. Es sah noch recht traurig aus da draußen, aber der Winter hatte seine Schrecken verloren, seit die Tage länger wurden, seit man das Bewußtsein mit sich trug, daß es nun bald aus war mit der Macht des gestrengen Eisfürsten. Frühling war vor der Thür! Welch ein erhebendes, welch ein beseligendes Gefühl! Und dazu die Brust voller Hoffnungen, den Kopf voller Pläne und kühner Entwürfe! Wenns Mailüfter'l wehte, sollte es der versammelten Gemeinde von hoher Kanzel herab verkündet werden: „Es treten in den Stand der heiligen Ehe: der Postassistent Willibald Gelling und die Jungfrau Hedwig Elisabeth Franke!“ Wie ihm das Herz freudig bebte, bei dem Gedanken an sein kleines blauäugiges Lieb, an das Stückchen Himmel, das ihm die Erde beschieden.

„Cz! Cz! von P!“ klang es in seine Träume „Cz! Cz!“ Er spann seine Gedanken weiter, aber der bekannte Ton versetzte ihn allmählich und unbewußt in eine gewisse Unruhe.

„Cz! Cz! Cz! von P! SS!“ Da — — „SS! — SS!“

Er schnellte empor! „SS,“ das Zeichen elektrisirt jeden Telegraphisten; ein Staatstelegramm bedeutet es und den Vorrang hat es vor allen anderen Depeschen. Mit zwei Sätzen war er am Apparat und ließ den Streifen laufen: „Czernowitz von Posen, Staatstelegramm!“ Es war kein Zweifel. „Hier Czernowitz, komm!“ Hastig rührte er den Taster.

„Hier Amt! Bitte, wollen Sie mir den Herrn Postmeister an den Apparat rufen!“

V! V! Verstanden! Verstanden!

Er eilte in die Briefträgerei und schickte einen Posthülfsboten nach oben in die Wohnung des Gestrengen.

Der kam und verständigte sich mit Posen.

„Der P. J. (Postinspektor) ist da,“ sagte er mit langem Gesicht. Aber dieses Gesicht wurde noch immer länger, je länger er mit Posen sprach. Endlich riß er den Streifen ab und nahm ihn geheimnißvoll mit in sein Zimmer.

Nach einer Weile ließ er sich die Annahmebücher hineinbringen.

„Wer hat gestern Nachmittag den Schalterdienst gehabt?“

„Postassistent Gelling!“

„Und wer hat den letzten Zug abgefertigt?“

„Auch Herr Gelling!“

Warum fragte er nur, er wußte es doch?

„Ich lasse Herrn Gelling bitten!“

Ahnungslos trat der Assistent in das Allerheiligste. Geheimnißvoll schloß der Vorsteher die Thüre hinter ihm; es bedeutete dies immer eine Unannehmlichkeit. Gelling wußte zwar nicht was vorlag, er machte sich aber schon auf eine Auseinandersetzung gefaßt.

„Herr Gelling, Sie haben gestern den Dienst gehabt. Erinnern Sie sich, daß Ihnen ein Geldbrief mit 8000 Mark Werthangabe an Schoper Kallmann in Posen aufgeliefert worden ist?“

„Jawohl, er ist im direkten Geldbriefbeutel mit Zug Nr. 223 abgegangen!“

Der Postmeister sah ihn scharf an.

„Dieser Geldbrief ist in Posen ohne Inhalt an die Adressaten ausgeliefert worden.“

Die Worte rasselten gleich einem Unwetter auf Gelling nieder.

„Nicht möglich,“ stammelte der und verfärbte sich in jähem Schreck.

„Jawohl! Und zwar hat Jemand in äußerst geschickter Weise das Couvert an der unteren Längskante aufgeschnitten, den Werth entnommen und Papierschnitzel hineingeschoben, um das Gewicht der Sendung wieder herzustellen. Der Brief ist dann fein säuberlich wieder zusammengeklebt worden.“

„Das — das ist ja schrecklich!“

Der Vorgesetzte ließ kein Auge von ihm.

„Sie waren gestern ganz allein im Sonntagsdienst, Herr Gelling. Können Sie mir irgend eine Erklärung für das merkwürdige Faktum geben?“

Erst jetzt merkte Gelling, worauf die Sache hinauslief, in welcher Situation er sich befand. Die Röthe des Zornes schoß ihm in die Wangen.

„Wie komme ich denn dazu, Ihnen das Faktum zu erklären, Herr Postmeister! rief er entrüstet. „Ich kann nur sagen, daß der Brief, so wie er aufgeliefert ward, befördert worden ist! er war unbeschädigt.“

„So? — Na, wir werden ja sehen! In zwei Stunden ist der Postinspektor hier.“

„Ich habe ihn nicht zu fürchten!“ — —

Mit dem Freimuth, den ein reines Gewissen verleiht, verfocht Gelling seine Sache. Aber der Herr Postinspektor war ein junger, heißblütiger Herr, der sich bei diesem interessanten Fall die Sporen verdienen wollte und der es sich in den Kopf gesetzt, daß der Geldbrief unter allen Umständen in Czernowitz beraubt sein müßte. Konnte man dem Assistenten auch nichts beweisen, so blieb doch das Odium, das die vorgefaßte Meinung des untersuchenden Beamten auf ihn geworfen, auf ihm sitzen und wirkliche Schuldige liefen unbehelligt umher. —

Draußen weckte der Sonnenstrahl neues Leben. Die ersten Schneeglöckchen kündeten einen neuen Lenz, neues Blühen, neue Lieder. In seinem dumpfen Amtszimmer saß der Assistent mit seinem alten Kummer. Er sah hinaus auf die vom Winterbann befreiten Lande, hinaus in lichtschimmernden, lockenden Tag; aber er wurde nicht froh dabei. Lenzesweben ließ ihn kalt, er haderte mit dem Frühling, er grollte seinem Geschick. Ein Geächteter, ein Gemiedener war er in der Gesellschaft und am liebsten wäre er geflohen, weit, weit fort aus dieser Umgebung, dorthin wo ihn Niemand kannte. Aber das ging nicht an, man hätte es als ein Schuldbekenntniß angesehen, und so mußte er ausharren im Leid. Die feste Zuversicht dessen, daß einmal die Stunde seiner Rechtfertigung kommen würde, hielt ihn aufrecht. Es war sehr schwer. Oft glaubte er verzagen zu müssen, oft fühlte er sich dem Wahnsinn nahe, wenn er Tag für Tag sah, wie ihm die Kollegen scheu auswichen, wie ihn die Freunde mieden. Die Untersuchung war wohl niedergeschlagen, da sie kein Resultat gezeitigt, aber er wußte doch, daß man ihn auf Schritt und Tritt beobachtete, daß das Amt die strikte Weisung von oben hatte, ihn, den Verdächtigen, mit allen nur möglichen Mitteln zu bekämpfen, ihn aus dem Dienst herauszudrängen.

Anfangs war er wohl noch hinab ins Städtchen gegangen, an den ihm lieb gewordenen Stammtisch, zu den Freunden im Sängerbund. Aber das währte nicht lange. Er merkte es wohl, wie sie über ihn tuschelten, und einmal vernahm er es ganz deutlich das harte, harte Wort von dem „leichtverdienten Geld“ und dem „billigen Schoppen“, der nicht weniger gut munde, wie der ehrlich bezahlte. Verbittert zog er sich zurück, mied jeden Umgang und lebte nur noch der Pflicht, die man ihm so schwer machte. Es mußte auch für ihn noch einmal Frühling werden! Sein treues Lieb gab er freiwillig auf, trotz ihres Flehens. Er war zu stolz, das schwere Opfer von ihr anzunehmen, er wollte sie, die ihm das Höchste war neben seiner Ehre, nicht mit ins Unglück ziehen.

Der Sommer ging, er sah es kaum, ihm blühten ja keine Blümelein! Den langen, langen Winter durchlebte er wie im Traum. Die geisttödtendsten Arbeiten wurden ihm zugetheilt, man hielt ihn fern von allen Geschäften, die Vertrauen erheischten, man schloß ängstlich alle Laden vor seinem Blick. Das wirkte allmählich. Als das Schneewasser ins Thal zu rinnen begann, war er verbraucht, war er krank am Herzen und im Gemüth. Wenn man unausgesetzt und überall als Verbrecher behandelt wird, glaubt man es schließlich fast selbst. Verzweifelt kämpfte er gegen die fixe Idee, gegen den unheimlichen, immer bestimmter auf ihn eindringenden Gedanken. Es war vergebens. Er fürchtete sich vor den Menschen, er fürchtete sich vor sich selbst, er mied den hellen Tag und wenn er im Dunkel des Abends Jemand begegnete, wich er ihm scheu, wie schuldbewußt aus.

Eines Tages blieb er endlich vom Amt. Der Arzt, den man ihm sandte, verordnete einen längeren Erholungsurlaub, eine Ruhepause, die ihn gänzlich aus sich selbst brachte. — — — —

Und wieder war ein neuer Frühling erschienen, wieder begannen die Kastanien zu knospen, die Brünnlein zu springen. — Ein Abend sank hernieder, so lau und lind, als ob ihn der Mai beschieden. Hinaus in die freie Gottesnatur hatte es den Leidgewohnten getrieben, mit Gewalt. Fern von den menschlichen Heimstätten wohnte der Friede, wohnte die Freiheit. Glück ist nur Schein und Hoffnung, ist ein eitel Ding. Längst hat er sie begraben, längst ist ihm die Ueberzeugung geworden, daß ihm selbst kein Frühling mehr erblühe, neu und schön. — Stundenlang streift er im Feld umher, bis ihm seine müden Beine den Weg nach Hause weisen. Wie ein Dieb schleicht er durch die abendlichen Gassen. Wie ein Dieb! Er denkt daran und erschauert. —

Da kommt ein Mann um die Ecke des Rathhauses ihm entgegen; es ist der Bürgermeister. Und wie der ihn sieht, bleibt er stehen und zieht gar ehrerbietig tief den Hut. Das kommt dem Gemiedenen so seltsam vor, daß er sich umsieht, ob's nicht einem Andern gilt.

Am Wirthshaus sind die Fenster auf, er will sich scheu vorüberdrücken. Doch eh's gelingt, hat Einer ihn erspät. Kaum traut er seinen Ohren. „Grüß Gott, grüß Gott, mit hellem Klang,“ so schallt es ihm mit frohem Sang entgegen, von vielen, vielen Stimmen. Das klingt grad wie in alter Zeit, da er der Fröhlichste unter den Fröhlichen noch war, das kann ihm nimmer gelten. Und flüchtig eilt er weiter, der öden Klause zu. Da hört er Schritte, die ihm folgen, und wie er nah am Ziele ist, berührt ihn eine fremde Hand.

„Mein lieber, junger Freund!“ Die Stimme kennt er kaum, sie hat so barsch geklungen die lange Zeit.

„Herr Postmeister!“

„Wo waren Sie nur so lange? Ich bin schon viermal oben gewesen bei Ihnen, um Sie einzuholen im Triumph. Der Erste wollte ich sein, der Ihnen die Hand drückt; war ich doch auch der Erste, der Ihnen Unrecht that.“

Sprachlos sieht Gelling ihn an. Was redete er?

„Lassen Sie sich Glück wünschen, Freund, und verzeihen Sie mir altem Manne. Endlich hat man den Spitzbuben, für den Sie gelitten. Sie sind wieder ein ehrlicher Mann, ehrenwerther als wir Alle, die wir irrten.“

Das ist zu viel für eine schwache Menschenkraft. Die Freude läßt ihn wanken. Sanft stützt ihn der Vorgesetzte und geleitet ihn ins Haus. Drinnen erfährt er Alles. Ein ehrloser Kollege in Posen ist es gewesen, der Postassistent Siefert. Im Nachtdienst hat er den Brief empfangen und als ehemaliger Mechaniker hat er den Diebstahl sehr geschickt vollführt. Lange ist der Raub von ihm verborgen gehalten worden, jetzt erst, da er sich sicher glaubte, hat er die Banknoten aus dem Versteck hervorgeholt und sich so verrathen. Gelling hört das Alles wie im Traum, und wie der Erzähler gegangen ist, sinkt er im Dunkel seiner Stube vor dem Fenster auf die Kniee und blickt hinauf zum nächtlichen Sternenzelt. Im Anschauen der Unendlichkeit verliert sich alle Bitterkeit aus seinem schwergeprüften Herzen, er stammelt etwas wie ein Gebet und dabei gehen ihm die Augen über. Thränen, Thränen, die Alles auslöschen, was ihm auf der Seele brennt. —

Draußen vor der Thür geht ein Flüstern, ein heimliches Raunen. Er hört es nicht. Und plötzlich klingt es leise, leise, weich und innig, von vielen Männerstimmen:

„— — — — —
„Und wenn dir oft auch bangt und graut,
„Als sei die Höll' auf Erden,
„Nur unverzagt, auf Gott vertraut,
„Es muß doch Frühling werden!“

Das sind die Sangesbrüder von der frohen Tafelrunde; sie kommen Alle, Alle, ihn zu grüßen, und nicht Einer fehlt!

Und wie es helle wird im Raume, da steht auf seinem Tische ein frischer Strauß von schneeigen Glöckchen, die ersten Frühlingsboten, die eine liebe, liebe Hand gespendet. „In Liebe für Dich!“ lautet die Beischrift. — Das kommt ihm wie ein Sonnenstrahl aus lichten Höhn, das ist die rechte Stelle! Und so schnell, so schnell wie ihn die Füße tragen, eilt er hin zu ihr, der Trauten seines Herzens, um an ihrer Brust das Glück zu feiern, — den neu erblühten Frühling!

Neuere Reichsgerichts-Entscheidungen.

G. u. R. Jedem steht der Verzicht auf die Wirkungen zu seinen Gunsten ergangenen rechtskräftigen Erkenntnisses zu, ebenso wie eine Partei auch dadurch auf die Einrede rechtskräftig entschiedener Sache verzichten kann, daß sie das abgesprochene Recht trotz des Urtheils anerkennt. — So hat das Reichsgericht neuerdings entschieden. — Im vorliegenden Falle war die Klage eines Grundstückskäufers gegen den Verkäufer, die Auflassung des Grundstücks zu ertheilen, durch rechtskräftiges Versäumnißurtheil abgewiesen, da angenommen wurde, daß die Auflassung bereits erfolgt sei. Später erfolgte die Auflassung trotzdem; sie konnte sowohl auf Grund einer neuen Vereinbarung der Parteien wie auf Grund jenes Kaufvertrages erfolgt sein. War sie auf Grund einer neuen Vereinbarung erfolgt, so mußte entweder zu dieser oder zur Auflassung der Stempel im Betrage von 1% des vereinbarten Preises verwendet werden; geschah sie dagegen auf Grund des ursprünglichen, bereits mit 1% des Preises verstempelten Kaufvertrages, so war eine weitere Stempelverwendung nicht nöthig.

G. u. R. Die Form einer Eheschließung richtet sich nach den Gesetzen des Ortes, wo die Ehe geschlossen wird, dagegen ist die Fähigkeit zur Eingehung der Ehe für jeden der beiden Eheschließenden nach dem Rechte seines Wohnsitzes zur Zeit der Verheirathung zu

beurtheilen. — Auch nach Inkrafttreten des B. G.-B. gilt hinsichtlich der Form der Eheschließung dasselbe, dagegen wird betreffs der nach dem 31. Dez. 1899 geschlossenen Ehen die Fähigkeit zur Eheschließung für jeden der beiden Verlobten nach den Gesetzen des Staates beurtheilt, dem er angehört; unerheblich ist dabei, ob er in diesem Staate seinen Wohnsitz hat. Sind beide Eheschließende Ausländer, die in Deutschland die Eingehung der Ehe beabsichtigen, so ist anlangend die Fähigkeit zur Eheschließung die Anwendung eines ausländischen Gesetzes dann ausgeschlossen, wenn sie gegen die guten Sitten oder gegen den Zweck eines deutschen Gesetzes verstoßen würde.

Vermischtes.

Die Höhe der bekannten Monumente wird im „Journal des Debats" folgendermaßen angegeben; Der Eiffelthurm 300 m, die Säule der Bastille (Paris) 47 m, die Säule auf dem Vendome-Platze 43 m, die Spitze des Pantheon 79 m, das Geländer des Notre-Dame-Thurmes 66 m, das Dach des Pariser Observatoriums 27 m, die Thurmspitze der Kathedrale von Rouen 150 m, des Saint-Michel-Thurmes zu Bordeaux 113 m, der Domkirche zu Amiens 100 m, der neue Glockenthurm der Hauptkirche von Chartres 113 m, der Obelisk in Washington 169 m, die Thürme des Kölner Domes 156 m, der Thurm des Straßburger Münsters 142 m, die höchste Pyramide Egyptens 142 m, die Kuppel der Peterskirche zu Rom 132 m, die Kuppel der Paulskirche zu London 110 m, der Mailänder Dom 109 m, der Asinelli-Thurm zu Bologna 97 m, die Sophienmoschee zu Konstantinopel 58 m. Die Höhe der größten Berge: Gaurisankar (Asien) 8840 m, Dapsany (Asien) 8621 m, Aconcagua (Südamerika) 6834 m, Chimborazo (Südamerika) 6253 m, Elbrus (Europa) 5630 m, Ararat (Asien) 4912 m, Mont Blanc 4810 m, Viso 3845 m, Aetna 3313 m. Von den bewohnten Orten der Erde liegen am höchsten: Thok-Djulung (Asien) 4977 m, Kursok (Asien) 4541 m, Potosi (Südamerika) 4000 m, La Paz (Südamerika) 3700 m, Quito (Südamerika) 2913 m, Pic du Midi (Frankreich) 2870 m, Hospiz des Großen St. Bernhard 2472 m, Briançon 1326 m, Madrid 632 m.

Das automatische Telephon. Die Dienste der Telephonistinnen werden von nun an überflüssig werden. Aus Paris wird von einem neuen Apparat berichtet, der jede persönliche Vermittelung zwischen zwei Angeschlossenen, die miteinander plaudern wollen, verdrängt. Es ist das seit so Langem gewünschte, automatische Telephon. Dieses interessante Instrument hat in Gegenwart von M. Frouin, dem Chef des Telephon-Verkehrs in Paris, und mehrerer hohen Postbeamten funktionirt, und Alle sind von den erzielten Resultaten entzückt. Der Verbindungsapparat, der im Centralbureau aufgestellt ist, wird, anstatt von der Telephonistin gehandhabt zu werden, direkt von dem Anrufenden selbst in Thätigkeit gesetzt. Sofort wird man mit dem gewünschten Namen verbunden. Wenn das Gespräch zu Ende ist, wird die Verbindung automatisch gelöst.

Besuch der Kaiserfamilie in Lothringen. Aus Metz schreibt man der „Voss. Ztg.": Wie alljährlich, wird auch in diesem Frühjahr der Kaiser und seine Familie eine Zeit lang auf Schloß Urville zubringen. Nach hierher gelangten Nachrichten wird der Besuch vom 15. bis 27. Mai dauern und die Feier des Himmelfahrtsfestes, wie schon seit mehreren Jahren, mit umfassen. Während der Anwesenheit des Kaisers werden voraussichtlich die Grundsteinlegungen für die protestantische Stadtkirche und für den neuen Centralbahnhof erfolgen.

Tragbare Acetylenapparate für militärische Zwecke. Vor einigen Tagen ließ sich der Kaiser die von der Firma Butzke & Co., Aktiengesellschaft für Metallindustrie, Berlin, hergestellten tragbaren Acetylenapparate, die als Scheinwerfer und für heliographische und andere militärische Zwecke dienen, vorführen. Der Monarch äußerte sich sehr anerkennend über die Apparate.

Deutsche Lieferungen für die Buren. Aus Hamburg wird der „Berl. Volksztg." gemeldet: Sechs Hamburger Firmen und eine Firma in Frankfurt a. O. haben die schleunigste Lieferung von 3000 Mänteln und 3000 Reithosen für die Buren übernommen. Der Betrag ist sofort bei Abschluß des Lieferungsvertrages mit Goldschecks bezahlt worden. Die Ausrüstungs-Gegenstände müssen spätestens am 15. März in Antwerpen an einen Vertreter der Buren abgeliefert werden.

Auf den deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — sind im Januar 37 Unfälle vorgekommen. Dabei wurden 2 Bahnbedienstete und 3 Postbeamte getödtet, 8 Reisende und 23 Bahnbedienstete sind verletzt.

Um einen Fonds für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der im südafrikanischen Kriege Gefallenen zusammenzubringen, hat sich in Berlin ein Komitee gebildet.

Das Duell zwischen dem früheren ungarischen Ministerpräsidenten Banffy und dem Abg. Ugron fand am Sonnabend in Pest statt. Es fand ein zweimaliger Kugelwechsel statt — beide Herren schossen Löcher in die Luft. — Abg. Ugron hatte Banffy beschuldigt, bei seinem Rücktritt den Wahlfonds der liberalen Partei einbehalten zu haben.

Deutschland wird, wie schon wiederholt mitgetheilt, auf der Pariser Weltausstellung hervorragend vertreten sein. Die Pariser Blätter fordern nun die französische Regierung auf, den französischen Armeepavillon besser auszustatten, damit man gegen Deutschland, das eine Prachtausstellung hierfür eingerichtet hat, nicht allzuweit zurückstehe.

Abg. Dr. Lieber ist soweit wieder hergestellt, daß er am Sonnabend eine Stunde außer Bett zubringen konnte.

Eierzwieback für die Soldaten. In der Mainzer Armee-Konservenfabrik wird u. A. auch Eierzwieback aus Eiern, Zucker, Milch und Mehl hergestellt, mit dem bei einzelnen Truppentheilen Versuche gemacht werden. Dieser Zwieback dient als Ersatz für Brod und wird ausschließlich neben einer Mittagmahlzeit, bestehend aus gemischten Konserven (Fleisch mit Gemüse) genossen. Die betr. Truppentheile machen während des Versuchs vier Tage lang Dauermärsche bei dieser Ernährung.

Billige Stiefel. Man berichtet aus Coburg: Auf eine Anzeige in einer Berliner Zeitung bestellten sich mehrere Fabrikarbeiter 15 Paar „abgetragene Militärstiefel" zu 17 Mark. Die Waare kam an und zeigte sich denn auch „abgetragen" im wahren Sinne des Wortes, wie man sie schöner nicht auf der Landstraße auflesen kann, meist ohne Absätze, mit durchgelaufenen Sohlen, das Oberleder zerrissen usw. Kein einziges Paar zu gebrauchen. Das Schönste an der Sache ist, daß solche Schwindeleien gar nicht bestraft werden können, da die Waare der Bestellung gemäß ausfällt.

Gekränkter Vaterstolz. Lehrer (der den Toast auf das junge Paar ausbringt): . . . Nur Liebe war's, die Eure Herzen rührte, nur Liebe war's, die Euch zusammen führte, nur Liebe war's — — — Brautvater (gekränkt): Na erlauben Sie, Sie glauben wohl, ich hätt' meiner Tochter gar nichts mitgegeben?!

Eifersüchtig. Köchin (zu ihrem Soldaten): Was, satt bist Du schon? Gleich iß't du mir den ganzen Braten auf und noch Kartoffeln dazu. Willst wohl noch anderswohin gehen und poussiren, du Don Juan?!

Nobel. Dein Kammerdiener hat ja jetzt ganz cavaliermäßige Allüren! — Hm, ja, er hat von Herrschaften abgelegte — Fehler sich zu eigen gemacht!

Boshaft. A.: Fräulein Melanie feiert ja morgen ihren dreißigsten Geburtstag! — B: So, hat sie sich doch endlich dazu entschlossen!

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43, den 1. März 1900.

Die letzte Frostperiode hat dem Saatgeschäfte keinen Nachtheil gebracht, die Nachfrage Seitens der Landwirthe blieb groß, so daß die Preise für alle Kleesaaten die vorwöchentlichen blieben. Die Läger sind überall nur gering und deshalb hielten sich die Preise speciell für Rothklee hoch. Weißklee, Schwedenklee und Gelbklee sind noch genügend in guten Qualitäten zu haben, seiner Wundklee macht sich indeß knapper. In Gräsern erhöhte England seine Forderungen für Reygräser bedeutend, da sich der Handel bei uns aber zu billigen Preisen genügend gedeckt hat, so blieb dies auf unsern Markt ohne Einfluß.

Zu den nachstehenden Preisen liefern wir ab unserm Lager Berlin, zu den höchsten Preisen neue prima seidefreie Saaten mit gutem Gebrauchswerthe: Inländ. Rothklee 64—78, amerikan. 46—50, Weißklee fein bis hochfein 48—62, mittelfein 30—44, Schwedenklee 56—72, Gelbklee 14—21, Wund- oder Tannenklee 64—85, Incarnatklee 28—35, Bokharaklee 35—42, Luzerne, provencer 55—59, nordfranzösische 51—54 Sandluzerne 62—68, Esparsette 13—17, engl. Reygras 12—17, ital. Reygras 16—21, Timothee 16—29, Honiggras 15—23, Knaulgras 30—54, Wiesenschwingel 45 bis 50, Schafschwingel, je nach Reinheit, 18—26, Wiesenfuchsschwanz 52—55, Rohrglanzgras 170—180, Seradella 7—8, Kiefernsamen 280 Mk. per 50 Kg. ab Berlin Lupinen, gelbe 96—98, blaue 92—95, ostpreußische Wicken 150—160, Peluschken 160—170, kleine gelbe Saaterbsen 185—200, Victoria-Erbsen 250—265, Pferdebohnen 165—175 Mk. per 1000 Kg. Parität Berlin.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Sonnabend, den 10. März 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 745—793 Gr. 132 bis 154 M. bez.
inländisch bunt 670—753 Gr. 129—144 M. bez.
inländisch roth 729—793 Gr. 130—150 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 673—723 Gr. 130—131½ M. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 618—650 Gr. 116½—121 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische weiße 116½ M. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 114 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch 110—122 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 86 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,05—4,45 M. bez

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz ruhig. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 9,80 M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung sind die Stellen:
a) eines Polizei-Wachtmeisters
b) zweier Polizei-Sergeanten
vom 1. April d. Js. ab neu zu besetzen.

Das Gehalt für erstere Stelle beträgt 1500 Mark und steigt in Perioden von 4×5 Jahren um je 100 Mk. bis 1900 Mk. Außerdem werden 132 Mk. Kleidergeld und 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Für jede Polizeisergeantenstelle wird gewährt: 1200 Mk. Gehalt, steigend in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk., 132 Mk. Kleidergelder u. 10% des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß.

Während der Probedienstzeit werden dem Polizeiwachtmeister an Diäten monatlich 107 Mk. und das Kleidergeld, jedem Polizei-Sergeanten monatliche Diäten von 85 Mark und das Kleidergeld gezahlt.

Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf sechs Monate Probe, demnächst nach erwiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit Pensionsberechtigung.

Bewerber um die Polizeiwachtmeisterstelle müssen im Polizeidienst bereits erfahren und in schriftlichen Arbeiten gewandt sein.

Die Bewerber um die Polizeisergeantenstellen müssen sicher schreiben und einen Bericht abfassen können.

Polnische Sprache ist erwünscht.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen haben Civilversorgungsschein, Lebenslauf militärische Führungsatteste, sowie etwa sonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 24. März d. Js. entgegengenommen.

Thorn, den 22. Februar 1900.

Der Magistrat.

In unserem Hause Bromberger Vorstadt, Ecke der Bromberger u. Schulstr., Haltestelle der elektrischen Bahn, ist per 1. April 1900 eventl. früher, unter günstigen Bedingungen zu vermiethen:
Ein Eckladen
mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, welcher sich für ein Cigarren- oder Waarengeschäft vorzüglich eignet und in welchem z. Zt. ein Blumengeschäft betrieben wird.
C. B. Dietrich & Sohn.

Eine Wohnung
3. Etage von 3 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör per 1. 4. 1900 zu vermiethen.
Eduard Kohnert.

Renovirte Wohnung,
180 Mk., von sofort oder später zu vermiethen. **Seglerstr. 6.** Zu erfrag. i. Restaurant das.

Ein fein möbl. Zimmer von sogleich zu vermiethen. **Heiligegeiststraße 19.**

Eine Familienwohnung
von 2 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermiethen **Borchardt,** Fleischermeister.

Ein Geschäftskeller
am Markt gelegen, zu jedem Geschäft geeignet, zu vermiethen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrere kl. Wohnungen
von sofort zu vermiethen. **Bäckerstraße 29.**

Groß. u. kl. möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension, auch Burschengelaß zu haben. **Brückenstraße 16,** I. r.

1 kleine Wohnung
2 Stuben und Zubehör vermieth. für Mk. 180:
Schröter, Windstraße 3.

2 freundl. Vorderzimmer
(möbl.) zu vermiethen **Klosterstr. 20,** part

1 Wohnung, 2 Zimmer, Kabinet u. Küche ꝛc., 2 Tr., per 15. April cr. zu verm. **Seglerstr. 11.**

2 Zimm., Küche, Zub., pt., z. verm. Thurmstr. 8.

Herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer, Badestube, zu vermiethen.
Gerechtestraße 21.

Renovierte Wohnung
zu 60, 80 und 100 Thl. zu vermiethen.
Heiligeiststr. 7/9.

Herrschaftl. Wohnung,
Schulstraße 13, Erdgeschoß, mit Vorgarten vom 1. April 1900 zu vermiethen.
Soppart, Bachestr. 17.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehör vom 1. April zu verm **R. Steinicke,** Coppernicusstr. 18.

Herrschaftliche Wohnung,
7 Zimmer und Zubehör, sowie große Gartenveranda auch Gartenbenutzung zu vermiethen.
Bachestraße 9, part.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern und Veranda zu vermiethen.
Kl. Mocker, Schützstr. 3.

Herrschaftl. Wohnung,
6 Zimmer nebst Zubehör ev. auch Pferdestall, Erdgeschoß, **Bachestraße 17,** ist von sofort oder später zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

Wohnungen
von Stube u. Kabinet auf der **Bromberger Vorstadt** sind vom 1. April billig zu vermieth. Näheres **Mellienstraße 137,** part. rechts. Daselbst ist eine **Wohnung** von Stube und Kabinet von sofort zu vermiethen.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.